

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 35 (1941)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Bilder aus der Schweizergeschichte [Fortsetzung]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-925716>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zur Belehrung und Unterhaltung

### Bilder aus der Schweizergeschichte.

(Fortsetzung.)

Trotzdem die Schlacht bei St. Jakob ja eine Niederlage gewesen war, wird der Schlachttag in Basel immer wieder festlich begangen. Die Entscheidung hatte ungeahnte Folgen für die Stadt wie für die Eidgenossen. Frankreich hatte zum erstenmal die Bekanntschaft gemacht mit dem kriegstüchtigen Volk der Eidgenossen. Der Kronprinz suchte später als König ihre Freundschaft. Basel selbst wurde auch den Eidgenossen näher gebracht. Oesterreich aber verlor jeden Einfluß. Der Bund der acht alten Orte hatte aber eine schmerzliche Lehre gezogen. Es hatte sich gezeigt, wie gefährlich es für die ganze Eidgenossenschaft war, wenn jeder Ort rücksichtslos seine eigene Politik verfolgte. Wir werden sehen, daß noch einige Male die Schweiz vor solchen innern Kämpfen stand und schier zerrissen wurde. Nur der Fügung Gottes ist es zu verdanken, daß sie trotzdem sich erhalten konnte.

#### 1451. Eidgenössische Ausdehnung in die Ostschweiz.

Mit der Eroberung des Aargauens im Jahre 1415 war die Landesgrenze bis an den Rhein vorgerückt worden. Sie hatte dort also einen natürlichen Abschluß gefunden, wie es war zur Zeit Helvetiens in der Römerzeit. Durch den unseligen Bruderkrieg aber unterblieben weitere Eroberungen. Aber schon fünf Jahre nach dem alten Zürichkrieg fingen die Eidgenossen wieder an, ihren Einfluß wachsen zu lassen. Im Jahre 1451 schloß der Abt von St. Gallen ein Schutzbündnis mit Zürich, Luzern, Schwyz und Glarus. Er hatte erkannt, daß auf Oesterreichs Hilfe nicht zu bauen war. Auch hoffte er, durch ein solches Bündnis seine Gotteshausleute besser regieren zu können. Im Jahre 1454 nahmen die gleichen Orte mit Bern und Zug auch die Stadt St. Gallen in den Schutz „zu ewigen Eidgenossen“. Am 16. Dezember 1452 schworen die Männer Appenzells an der Landsgemeinde den neuen Bund als zugewandter Ort der Eidgenossenschaft. Sie hatten sich im alten Zürichkrieg treu zu den Eidgenossen gehalten und hatten sogar auch

eine eigene Schlacht ausgesuchten gegen Oesterreich bei Wolfhalden im Jahre 1445. St. Gallen war wie Zürich eine wichtige Handelsstadt geworden. Hier wurde ein großer Leinwandhandel getrieben. Die St. Galler Kaufleute, vor allem die Familie von Watt, verkehrten auf allen Messen des Auslandes. Sie hatten ihre Lager in Lyon, in Nürnberg und Bozen, ja sogar in Krakau und in Granada. Ihr Handelsgebiet ging also von Spanien bis nach Polen. Alljährlich wurde in St. Gallen eine große Leinwandschau abgehalten. Die schönsten Tücher kamen auf die Bleiche, die weniger schönen Tücher wurden gefärbt. Vom Tuchhaus wurden dann die Leinwandtücher in Fässer verpakt und in alle fremden Länder verschickt. Eine solche Handelsstadt mußte den Eidgenossen willkommen sein. Fast gleichzeitig mit St. Gallen wurde auch die Stadt Schaffhausen zugewandter Ort der Eidgenossenschaft. Auch diese Stadt war wie St. Gallen um ein Kloster entstanden, um das Kloster Allerheiligen. Die regsame Bürgerstadt hatte sich nach und nach vom Kloster manche Freiheiten erworben. Über Ludwig der Bayer verpfändete im Jahre 1330 die Stadt an die Habsburger. So wurde Schaffhausen statt reichsfrei habsburgisch. Als aber im Jahre 1415 der Herzog Friedrich vom Kaiser in die Acht erklärt wurde, wurde auch Schaffhausen Freie Reichsstadt. Wohl versuchte im alten Zürichkrieg auch Oesterreich wieder Schaffhausen zu gewinnen. Allein die Schaffhauser fanden, daß es vorteilhaft wäre, sich den Eidgenossen anzuschließen, und so kam 1454 ein Vertrag zustande. Nun fehlt in der Ostschweiz nur noch das Mittelstück zwischen Schaffhausen und St. Gallen. Das war der österreichische Thurgau. Und da die Eidgenossen nun einmal am Erobern waren, kam der Appetit mit dem Essen. Wegen geringfügigen Streitigkeiten zogen sie in den Krieg. Sie waren durch die vielen Kriege verwildert und nicht mehr an eine ruhige Arbeit gewöhnt. Ein solcher Übermutskrieg war der sogenannte Plappartkrieg. Bei einem Schützenfest in Konstanz wollte ein Wirt eine schweizerische Geldmünze nicht an Zahlung annehmen. Er sagte von dem Geldstück spöttisch: Das sei eine Kuhplappert. Diese unbedachte Aeußerung erregte den Zorn der Schützenbrüder. Sie sammelten zu Hause kriegslustige Gesellen, im Luzernerland und in der Stadt. So machten die Gesellen einen wilden Streifzug in den Thurgau und besetzten Weinfelden. Erst als

man ihnen 5000 Gulden auszahlte als Brand-  
schatzung, zogen sie wieder ab. Auf dem Heim-  
weg zogen sie auch vor das Städtchen Rappers-  
wil. Dort wurden sie gütlich bewirtet und  
überlistet, so daß sie mit Spott abziehen muß-  
ten. Immerhin kam Rapperswil mit dem Wil-  
len der Bürgerschaft in Schirmherrschaft zu  
den Waldstätten und Glarus. Im Jahre 1460  
bekam Papst Pius II. Streit mit dem dama-  
ligen Herzog Sigmund von Österreich. Der  
Papst forderte dann die Eidgenossen auf, gegen  
Österreich ins Feld zu ziehen.

-mm-

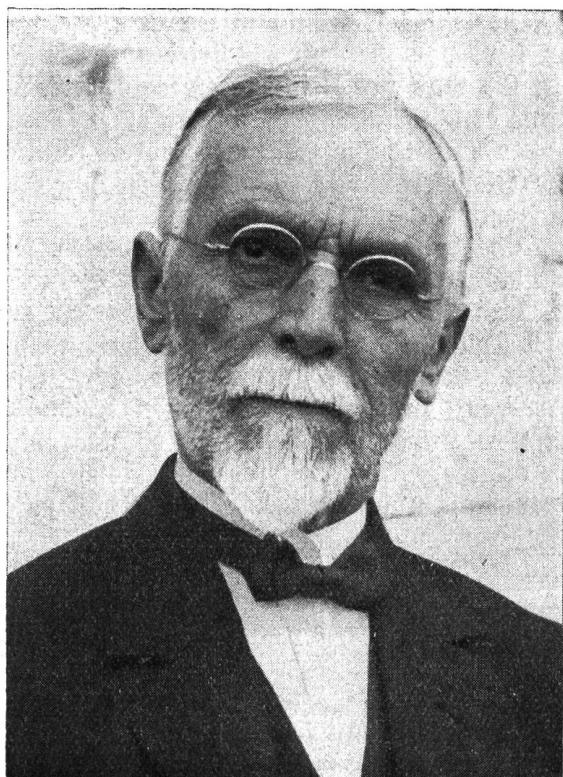
(Fortsetzung folgt.)

### Erinnerungen an Christian Esenwein.

Mit Christian Esenwein ist nicht nur ein  
tüchtiger Lehrer, sondern auch ein Mensch, der  
manchem seiner Schüler mehr bedeutete als  
ein Freund, aus dem Leben geschieden. Alle,  
die ihn kannten, besonders aber auch alle, die  
das Glück hatten, bei ihm in die Schule gehen  
zu dürfen, werden seiner immer mit großer  
Achtung gedenken.

Herr Esenwein war sozusagen mit Leib und  
Seele beim Unterricht der Taubstummen. Er  
war kein Freund von starren Unterrichts-  
methoden, er verstand es, wie so bald kein  
zweiter Lehrer, die ganze Klasse ohne Aus-  
nahme derart an den Stoff zu fesseln, daß  
sogar der schwächer Begabte nachkam. Beson-  
derer Erwähnung wert ist seine kombinierte  
Unterrichtsmethode, die ich schon damals ein-  
fach Eintopfgericht nannte, weil sie An-  
schauungs-, Sprach- und Geographie-Unterricht,  
sowie Geschichte und Gedankenschulung in einem  
Fach barg. Trotz der großen Vielseitigkeit des  
Faches kamen die Schüler besser vorwärts, da  
ihnen das Wissen auf natürliche Weise bei-  
gebracht wurde. Neben die Methode, die allen  
Taubstummen-Lehrern zur Nachahmung emp-  
fohlen werden kann, werde ich später an an-  
derer Stelle ausführlich berichten.

Das Charakteristischste war zweifellos das  
große Zutrauen der Schüler zu Herrn Esen-  
wein. Man kam mit vielerlei Anliegen zu ihm,  
und immer wußte er Rat. Selbst wenn man  
etwas „Dummies“ angestellt hatte, wurde es  
ihm gebeichtet, ohne daß man dazu veranlaßt  
worden war. Herr Esenwein war ein Mensch,  
der für die Fehler seiner jungen Mitmenschen  
volles Verständnis hatte und sie ihnen über-  
winden half, wo er nur konnte.



Christian Esenwein.

Zu den schönsten Erlebnissen gehörten auch  
die vielen Exkursionen, Wanderungen und  
Schulreisen mit Herrn Esenwein, der neben  
seiner Vielseitigkeit ein großer Naturfreund  
war. Er war es auch, der uns die Wunder der  
Natur offenbarte. Nie wurde er ungeduldig,  
wenn man immer wieder dieselbe Frage stellte.  
Jedesmal wiederholte er seine Erklärungen,  
bis es im Kopf haften blieb. Von den ergötz-  
lichen Episoden sei an dieser Stelle eine fest-  
gehalten. Die Knaben zweier Schulklassen wa-  
ren einmal, wie schon so oft, im Entlisberg-  
wald auf „Entdeckungsreisen“, um unbekannte  
Pflanzen zu sammeln. Zwei Knaben fingen  
eine Krähe ein, die aus irgend einem Grund  
(vielleicht Übermüdung) nicht rasch genug  
fortfliegen konnte. Natürlich stritten sie über  
deren Besitz. „Streitet doch nicht wie kleine  
Kinder“, sagte Herr Esenwein vorwurfsvoll.  
Das nützte leider nichts. Hierauf griff Herr  
Esenwein zu einer List. Er sagte zu den Strei-  
tenden: „Der Klügere ist immer großmütig  
und überläßt dem Dümmern das, worüber ge-  
stritten wird.“ Damit hat er natürlich den  
Nagel auf den Kopf getroffen. Denn keiner  
wollte der Dumme sein, und so war die Krähe  
wieder in Freiheit.